

JAHRESBILANZ DER PRESSEFREIHEIT

**Getötete, inhaftierte und
entführte Journalistinnen
und Journalisten
2019**

**REPORTER
OHNE GRENZEN**
FÜR INFORMATIONSFREIHEIT



ZUSAMMENFASSUNG

2019 sind weltweit **mindestens 49 Medienschaffende in direktem Zusammenhang mit ihrer Arbeit getötet** worden. 31 von ihnen wurden wegen ihrer journalistischen Tätigkeit ermordet oder gezielt getötet, die übrigen 18 kamen im Einsatz ums Leben. Unter den Getöteten waren 36 professionelle Journalistinnen und Journalisten, zehn Bürgerjournalisten und drei sonstige Medienmitarbeiter. Drei der Getöteten waren Frauen.

Die gefährlichsten Länder für Medienschaffende waren 2019 **Syrien, Mexiko, Afghanistan, Pakistan und Somalia**. Alle Getöteten starben in ihren Heimatländern – die Mehrzahl (59 Prozent) in Ländern, in denen derzeit kein bewaffneter Konflikt herrscht. In manchen Kriegsländern wurden dagegen deutlich weniger Medienschaffende getötet als in den Vorjahren: weil viele Journalistinnen und Journalisten dort ihr Verhalten an die Gefahren angepasst haben, sich verstärkt schützen und Risiken wie belebte Plätze zunehmend meiden. Andere haben ihre journalistische Arbeit wegen der großen Gefahren aufgegeben.

389 Medienschaffende weltweit waren zum Stichtag 1. Dezember wegen ihrer Tätigkeit **im Gefängnis**, fast die Hälfte von ihnen in nur drei Ländern: **China, Ägypten und Saudi-Arabien**. Daneben halten auch **Syrien, die Türkei und Vietnam** besonders viele Journalistinnen und Journalisten gefangen.

Weltweit waren zum Jahresende **57 Medienschaffende entführt**, die weitaus meisten davon **in Syrien, im Jemen und im Irak**.

1	DIE ZAHLEN AUF EINEN BLICK	S. 4
2	WIE WIR DIESE ZAHLEN ERMITTELN	S. 5
3	GETÖTETE MEDIENSCHAFFENDE	S. 6
	3.1 Die Zahlen	S. 6
	3.2 Weniger Tote in Kriegsregionen	S. 9
	3.3 Traurige Rekorde in Lateinamerika	S. 11
	3.4 Gefährliche Arbeitsfelder: investigative Recherche und Protestberichterstattung	S. 12
4	MEDIENSCHAFFENDE IM GEFÄNGNIS	S. 13
	4.1 Die Zahlen	S. 13
	4.2 Massenverhaftungen in China	S. 14
	4.3 Willkürlich inhaftiert im Nahen Osten	S. 16
	4.4 Gefahr durch Misshandlung und mangelnde ärztliche Versorgung	S. 18
5	ENTFÜHRTE MEDIENSCHAFFENDE	S. 20
	5.1 Die Zahlen	S. 20
	5.2 Hohe Strafen durch Rebellen und Separatisten	S. 22
	5.3 Kein Ende der Geiselkrise in Syrien	S. 23
6	VERSCHWUNDENE MEDIENSCHAFFENDE	S. 24

REPORTER OHNE GRENZEN

dokumentiert Verstöße gegen die Presse- und Informationsfreiheit weltweit und alarmiert die Öffentlichkeit, wenn Journalistinnen, Journalisten sowie deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Gefahr sind. Wir setzen uns für mehr Sicherheit und einen besseren Schutz von Journalisten ein. Wir kämpfen online wie offline gegen Zensur, gegen den Einsatz und den Export von Überwachungstechnik sowie gegen restriktive Mediengesetze. Ein dicht geknüpftes globales Netz für schnelle Information und Reaktion entsteht durch die mehr als 130 Korrespondentinnen und Korrespondenten. Unser Nothilfereferat unterstützt verfolgte Journalistinnen, Journalisten und ihre Familien.

DIE ZAHLEN AUF EINEN BLICK



Die Zahlen beziehen sich auf den Zeitraum vom 1. Januar bis zum 1. Dezember 2019
oder auf den Stichtag 1. Dezember 2019.

WIE WIR DIESE ZAHLEN ERMITTELN

In der Jahresbilanz der Pressefreiheit dokumentiert Reporter ohne Grenzen die Zahlen der schwersten Übergriffe auf Medienschaffende weltweit im zu Ende gehenden Jahr. Das betrifft neben professionellen Journalistinnen und Journalisten auch Fälle von Medienmitarbeitenden wie Kamerafrauen oder Tontechnikern sowie von Bürgerjournalistinnen und -journalisten, die gerade in Ländern mit autoritären Regimen und in Kriegsländern eine immer wichtigere Rolle bei der Recherche und Verbreitung politisch relevanter Nachrichten und Informationen spielen. Die verschiedenen Kategorien von Medienschaffenden werden, soweit möglich, separat aufgeschlüsselt, um die Vergleichbarkeit mit früheren Jahresbilanzen der Pressefreiheit zu gewährleisten.

Reporter ohne Grenzen veröffentlicht die Jahresbilanz der Pressefreiheit seit 1995. Sie berücksichtigt nur Fälle, in denen Reporter ohne Grenzen nach sorgfältiger Prüfung davon überzeugt ist, dass die Genannten in direktem Zusammenhang mit ihrer journalistischen Tätigkeit Opfer von Gewalt, Angriffen oder Unterdrückung geworden sind. War ein solcher Zusammenhang nicht eindeutig feststellbar oder ist die Prüfung noch nicht abgeschlossen, wurden die Fälle nicht gezählt. Dies führt mitunter – etwa im Fall der Türkei – zu niedrigeren Zahlen, als sie an anderer Stelle genannt werden.

Reporter ohne Grenzen zieht dabei im Zweifelsfall belastbare Zahlen höheren, aber womöglich unsicheren Angaben vor. Im Fall getöteter Journalisten unterscheidet Reporter ohne Grenzen zwischen Journalisten, die gezielt angegriffen wurden, und solchen, die während ihrer Arbeit zum Beispiel in Kriegsgebieten oder durch Unglücksfälle ums Leben kamen.

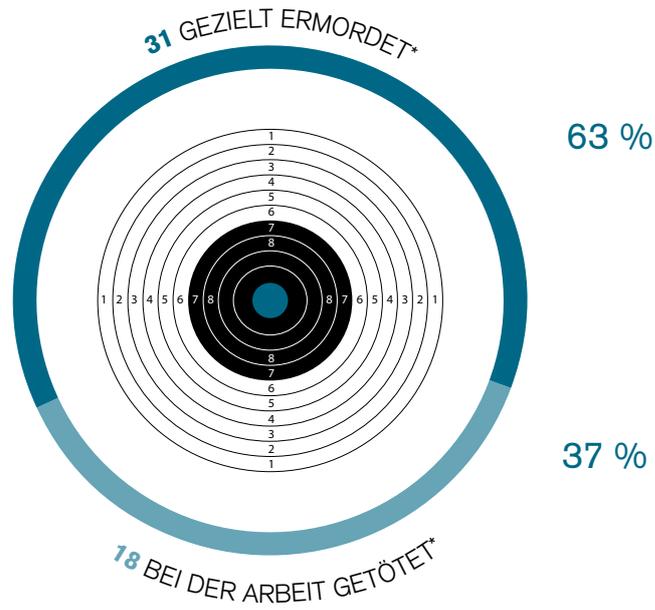
Alle aktuellen Zahlen beziehen sich auf den Zeitraum vom 1. Januar bis zum 1. Dezember 2019 oder sind Momentaufnahmen zum Stichtag 1. Dezember 2019.

GETÖTETE MEDIENSCHAFFENDE

3.1 Die Zahlen



GETÖTETE MEDIENSCHAFFENDE

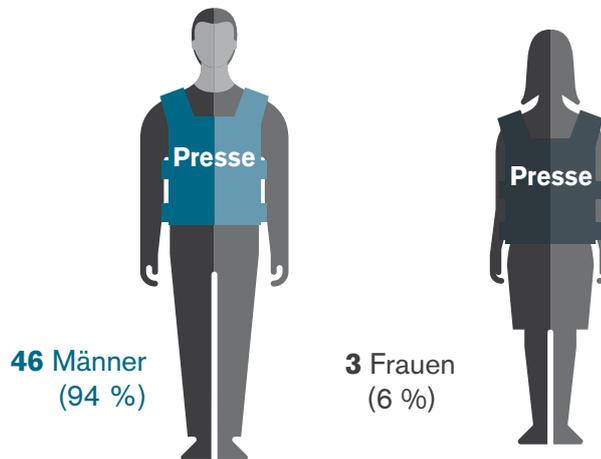


*** GEZIELT ERMORDET:**

Medienschaffende, die wegen ihrer Arbeit vorsätzlich getötet wurden

*** BEI DER ARBEIT GETÖTET:**

Medienschaffende, die im Einsatz ums Leben kamen, aber nicht gezielt wegen ihrer journalistischen Tätigkeit angegriffen wurden (z.B. in Kriegsgebieten oder durch Unglücksfälle)



49
einheimische
Journalisten
(100 %)



0
ausländische
Journalisten
(0 %)

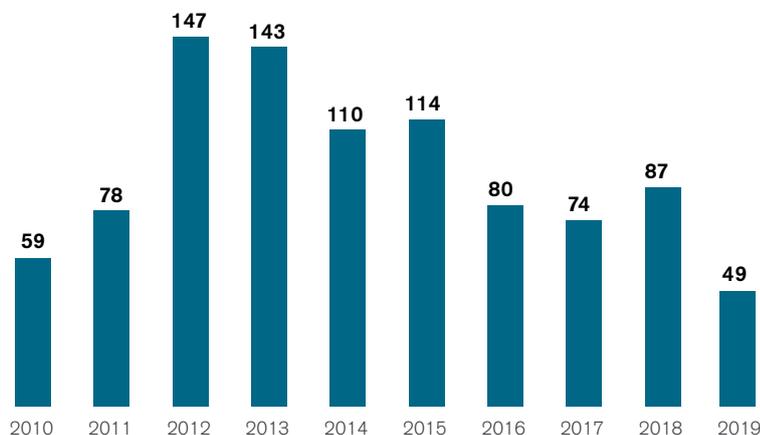
20
in Konflikt-
regionen
(41 %)



29
außerhalb
von Konflikt-
regionen
(59 %)

GETÖTETE MEDIENSCHAFFENDE

941 Medienschaффende wurden in den vergangenen 10 Jahren getötet



Die Zahlen für 2010 bis 2018 beziehen sich jeweils auf das ganze Jahr und beinhalten auch Fälle, die erst nach Jahresende bestätigt werden konnten. Die Zahl 49 beinhaltet Todesfälle zwischen dem 1. Januar und dem 1. Dezember 2019, ohne unbestätigte Fälle.

So wenige Getötete wie seit 16 Jahren nicht

49 Medienschaффende wurden zwischen dem 1. Januar und dem 1. Dezember 2019 in Zusammenhang mit ihrer journalistischen Arbeit getötet. **Das ist deutlich weniger als in den vergangenen zehn Jahren, was vor allem damit zusammenhängt, dass weniger Journalistinnen und Journalisten in Kriegs- und Krisenregionen ums Leben kamen.** Die Zahl der Todesfälle in Ländern ohne bewaffnete Konflikte ist in etwa gleichbleibend. So wurden in Mexiko zwischen 1. Januar und 1. Dezember 2019 so viele Medienschaффende getötet wie im gesamten Jahr 2018, während in Syrien, Irak, Jemen und Afghanistan deutlich weniger Journalistinnen und Journalisten starben.

Im Vergleich zum Vorjahreszeitraum ging die Zahl der Getöteten deutlich zurück, sowohl die der Medienschaффenden insgesamt (um 39 Prozent von 80 auf 49) als auch die Zahlen in den einzelnen Kategorien: die Zahl der getöteten professionellen Journalistinnen und Journalisten sank von 66 auf 36, die der Bürgerjournalistinnen und Bürgerjournalisten von 13 auf 10 und die der Medienmitarbeiterinnen und -mitarbeiter von 5 auf 3. Erstmals wurde keine Person bei einem Auslandseinsatz getötet, alle Medienschaффenden starben in ihrem eigenen Land.

Anders als im Vorjahr starben mehr Medienschaффende außerhalb als innerhalb von Kriegs- und Krisenregionen. Der Anteil stieg von 45 auf 59 Prozent. Gleichzeitig erhöhte sich der Anteil der Journalistinnen und Journalisten, die gezielt ermordet wurden, von 61 auf 63 Prozent. Diese Morde ereigneten sich vor allem in Ländern ohne bewaffnete Konflikte wie etwa Mexiko, den Philippinen oder Honduras.

Die gefährlichsten Länder für Medienschaffende



3.2 Weniger Tote in Kriegsregionen

Syrien

Der starke Rückgang der Todeszahlen lässt sich vor allem auf die diesjährigen Entwicklungen in den Konflikten im Nahen Osten zurückführen. **In Syrien kamen so wenige Journalisten ums Leben wie seit Beginn des Krieges im Jahr 2011 nicht.** 2019 wurden dort zehn Medienschaffende getötet, zwei von ihnen im Oktober bei einem [Luftschlag der Türkei](#) gegen die Kurdenmiliz YPG in Nordsyrien, ein dritter bei einem Luftangriff Russlands in der Region Idlib. Syrien bleibt neben Mexiko das gefährlichste Land der Welt für Medienschaffende, doch die Zahl der Getöteten liegt weit unter denen von 2012 und 2013, als 64 beziehungsweise 69 Journalistinnen und Journalisten umkamen.

Die stark gesunkene Zahl der Getöteten in Syrien lässt sich mit mehreren Entwicklungen erklären: der Konzentration der Kämpfe auf immer kleinere Regionen in Nordsyrien, dem Zurückdrängen des Islamischen Staats in den äußersten Osten des Landes und der Tatsache, dass immer weniger Menschen in Syrien journalistisch arbeiten. Viele sind in den vergangenen Jahren geflüchtet, andere haben ihre journalistische Tätigkeit aufgegeben, zudem sind deutlich weniger ausländische Berichterstattende im Land als zu Beginn des Krieges.

Jemen

Die stark gesunkene Zahl der Todesfälle im Jemen (von zehn im Jahr 2018 auf zwei im Jahr 2019) lässt sich weniger mit einem Rückgang der Kampfhandlungen erklären als vielmehr damit, dass **mehr und mehr Medienschaffende ihre Tätigkeit angesichts der inakzeptablen Sicherheitslage aufgeben**. Neben den Kampfhandlungen selbst sind Journalistinnen und Journalisten vor allem dem Risiko ausgesetzt, von einer der zahlreichen Kriegsparteien angegriffen, entführt oder festgenommen zu werden. In diesen Fällen drohen ihnen Misshandlung, Folter und Todesurteile (siehe Kapitel 5).

ROG sind mehrere Fälle bekannt, in denen Journalisten sich wegen der Bedrohungslage bewusst dazu entschieden haben, den Beruf zu wechseln. Ein ehemaliger Redakteur der Zeitung *Al Tawaseel* verkauft jetzt Gebrauchtwagen, ein ehemaliger Reporter der Zeitung *Al-Thawra* arbeitet als Kellner in der Hauptstadt Sanaa, und ein ehemaliger Journalist der Zeitung *Akhbar al-Youm* verkauft inzwischen Eis.

Afghanistan

Auch in Afghanistan kamen weniger Berichterstattende ums Leben: Die Zahl sank auf 5, während sie 2018 noch bei 16 lag, 2017 bei 15 und 2016 bei 10. Die Zahl der aus Kabul arbeitenden ausländischen Korrespondentinnen und Korrespondenten hat sich seit 2014 halbiert. Dass internationale Medien inzwischen deutlich weniger präsent sind, liegt zum einen an der schlechter gewordenen Sicherheitslage (so stieg die Zahl der Bombenanschläge gegen die Zivilbevölkerung), zum anderen am Abzug ausländischer Truppen. [Gezielte Anschläge auf Medien oder ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter](#) forderten weniger Todesopfer als in den Vorjahren. Afghanische Journalistinnen und Journalisten haben sich daran gewöhnt, Gruppen und lange Wege zu meiden, um das Risiko eines Angriffs zu minimieren.

Zudem sind viele Reporterinnen und Reporter besser für den Einsatz in Kriegs- und Krisengebieten ausgebildet und ausgerüstet als in der Vergangenheit. Auch das hilft dabei, die Risiken in gefährlichen Arbeitsumfeldern zu minimieren.

3.3 Traurige Rekorde in Lateinamerika



Norma Sarabia Garduza
© Excelsior Televisión (Youtube)

Während im Nahen und Mittleren Osten weniger Berichterstattende getötet wurden, bleibt eine Weltregion unverändert gefährlich: **In Lateinamerika wurden 2019 insgesamt 14 Medienschaffende getötet** (zehn in Mexiko, zwei in Honduras sowie jeweils einer in Kolumbien und Haiti). Diese Zahl bildet den Ernst der Lage allerdings nicht vollständig ab: Acht weitere Medienschaffende wurden in diesem Jahr in Brasilien, Chile, Haiti, Honduras, Kolumbien und Mexiko ermordet, wobei ROG in diesen Fällen noch nicht mit hinreichender Sicherheit sagen kann, dass sie mit der journalistischen Tätigkeit zusammenhängen. Die langsam und oft unzureichend arbeitenden Justizsysteme in den Ländern machen die Hintergrundrecherchen schwierig und langwierig.



Francisco Romero Díaz
© Source : Facebook

Auf der diesjährigen [Rangliste der Pressefreiheit](#) hat sich der amerikanische Doppelkontinent so stark verschlechtert wie keine andere Weltregion. Mexiko nimmt dabei einen traurigen Spitzenplatz ein. In keinem anderen Land ohne kriegerischen Konflikt wurden 2019 so viele Journalistinnen und Journalisten getötet. Den Spitzenplatz mit 10 Getöteten teilt sich Mexiko mit dem Bürgerkriegsland Syrien. Zudem ist die Wahrscheinlichkeit, dass die Personen hinter diesen Verbrechen zur Rechenschaft gezogen werden, gleich Null: Bis zu 99 Prozent aller Gewaltverbrechen gegen Medienschaffende bleiben in Mexiko straflos.



Mauricio Lezama
© Source : Facebook

Die Morde an einem Polizeireporter und einer Polizeireporterin im Südosten Mexikos waren besonders symptomatisch für das Versagen der Behörden beim Schutz von Berichterstattenden. [Norma Sarabia Garduza](#) wurde im Juni im Bundesstaat Tabasco erschossen, nachdem sie sich vergeblich um Schutz bemüht hatte, da sie wegen einer Artikelserie über Korruption bei der lokalen Polizei bedroht worden war. [Francisco Romero Díaz](#) wurde im Mai im Bundesstaat Quintana Roo ermordet, obwohl er vom Nationalen Schutzmechanismus für Journalisten einen Panikknopf und einen Personenschützer erhalten hatte. Der Sicherheitsmann war zum Zeitpunkt des Mordes allerdings nicht bei ihm.



Néhémie Joseph
© DR

In Honduras wurden [zwei Journalisten erschossen](#), als sie mitten am Tag ihren Alltagsgeschäften nachgingen. Wie in Mexiko sind in Honduras Korruption und organisiertes Verbrechen allgegenwärtig. In Kolumbien kam es unterdessen nach einer ruhigeren Phase, die das Friedensabkommen von 2016 ermöglicht hatte, zuletzt wieder verstärkt zu Zusammenstößen zwischen paramilitärischen Gruppen und der Armee in ländlichen Regionen. Die Gewalt führt dazu, dass die Regionen zu sogenannten „zonas silenciadas“ werden, aus denen praktisch nicht berichtet wird. Der Dokumentarfilmer [Mauricio Lezama wurde im Mai ermordet](#), als er einen Film über die Opfer der bewaffneten Konflikte in Kolumbien vorbereitete.

In Haiti war die politische Situation über mehrere Jahre ruhig, bis im Sommer 2018 neue Unruhen begannen. Der Radiojournalist [Néhémie Joseph](#), der in Mirebalais für den Sender Panic FM arbeitete, wurde [im Oktober ermordet](#), als die Proteste gegen Präsident Jovenel Moïse aufgrund von Korruptionsvorwürfen ihren Höhepunkt erreichten. Joseph hatte die Regierung und lokale Funktionsträger scharf kritisiert.

3.4 Gefährliche Arbeitsfelder: investigative Recherche und Protestberichterstattung

Zusätzlich zu den Todesfällen wurden in Haiti in diesem Jahr drei Journalisten verletzt, einer davon schwer, als sie von den Protesten im Land berichteten. Unruhen und Protestbewegungen wurden 2019 in vielen Ländern der Welt zum ernststen Sicherheitsrisiko für Berichterstattende.

In Nordirland wurde die Journalistin **Lyra McKee** [von einer Kugel tödlich getroffen](#), als sie im April von Unruhen in der Grenzstadt Derry/Londonderry berichtete. Ein Schütze, der Mitglied der irisch-republikanischen paramilitärischen Gruppe „Neue IRA“ sein soll, hatte auf Polizisten gefeuert, in deren Nähe sich McKee aufhielt.



Lyra McKee
© Brendan Gallagher,
themarketingphotographer.co.uk

Der Nachwuchsreporter **Precious Owolabi**, der für einen der meistgesehenen Fernsehsender Nigerias arbeitete, [wurde erschossen](#), als er im Mai von einer Demonstration in der Hauptstadt Abuja berichtete. Die Polizei hatte nach Zusammenstößen mit Protestierenden begonnen, mit scharfer Munition zu schießen. Es ist unklar, aus welchem Lager die Kugel kam, die Owolabi tötete.

Die zweite große Gefahr für Journalistinnen und Journalisten außerhalb von Kriegsgebieten ist das organisierte Verbrechen. Wie ROG vor einem Jahr in einem [Hintergrundbericht zu dem Thema](#) darlegte, begeben sich Medienschaffende in große Gefahr, wenn sie zu viel Interesse an den Aktivitäten krimineller Banden zeigen. So etwa in Ghana, wo **Ahmed Hussein-Suale** [erschossen wurde](#), nachdem er an einer Enthüllungsgeschichte des investigativen Netzwerks *Tiger Eye* über Korruption im ghanaischen Fußball beteiligt war. Andere Mitglieder des Netzwerks [waren zuvor bedroht worden](#), was in der Öffentlichkeit aber auf Gleichgültigkeit gestoßen war.



Ahmed Hussein-Suale
© Reuters

Auch in Pakistan wurden in diesem Jahr zwei investigative Journalisten erschossen. **Ali Sher Rajpar** hatte über Korruption in der lokalen Verwaltung recherchiert. Der Fernsehreporter **Mirza Waseem Balg** hatte über die Aktivitäten einer kriminellen Bande berichtet, die von lokalen gewählten Funktionsträgern Geld erpresste.



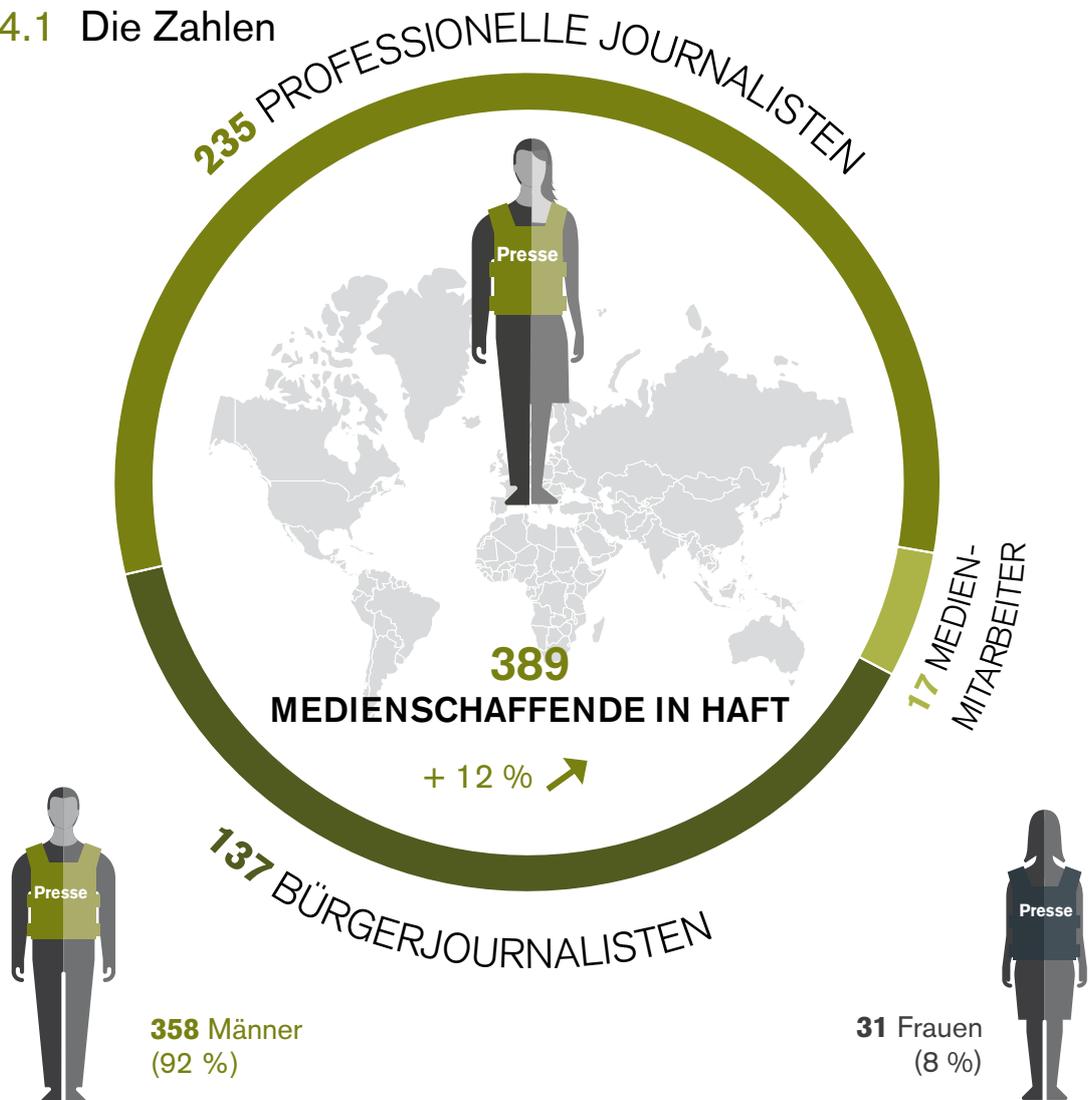
Wadim Komarow
© Facebook

Der ukrainische Journalist **Wadim Komarow** war bekannt für seine investigativen Recherchen über Korruption in der Stadt Tscherkassy. Schon mehrfach waren in den vergangenen Jahren Mordanschläge auf ihn verübt worden. Im Mai wurde er [auf offener Straße zusammengeschlagen](#); er starb [einige Wochen später](#) an seinen schweren Kopfverletzungen.

Die überwältigende Mehrheit der Todesfälle ist bis heute nicht aufgeklärt.

MEDIENSCHAFFENDE IM GEFÄNGNIS

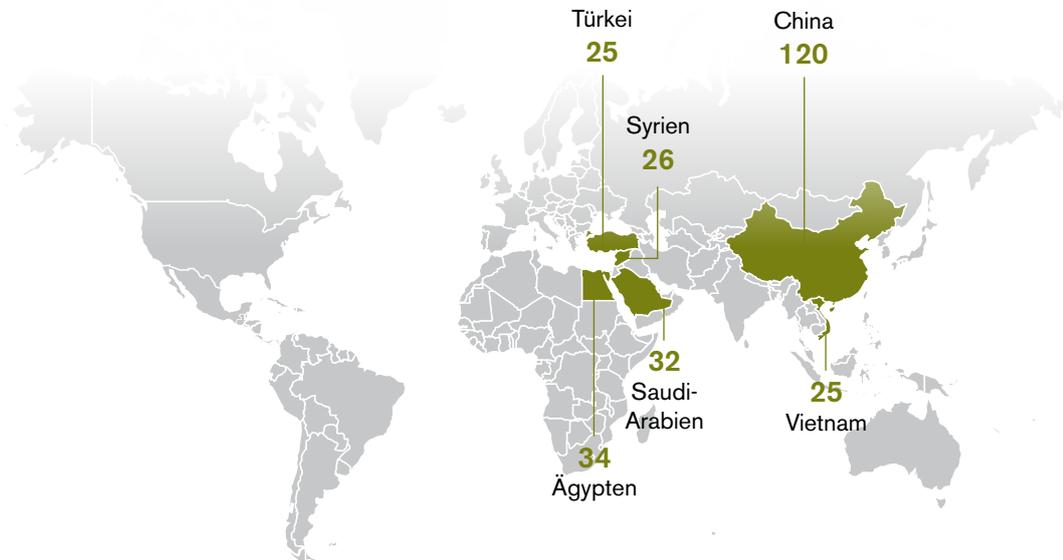
4.1 Die Zahlen



Die Zahl der inhaftierten Journalistinnen und Journalisten wächst weiter. Weltweit waren Anfang Dezember 2019 insgesamt 389 Medienschaffende in Zusammenhang mit ihrer journalistischen Tätigkeit inhaftiert. Das sind 12 Prozent mehr als zum gleichen Stichtag im Vorjahr. 2018 war die Zahl bereits um 7 Prozent gestiegen. Nur die Zahl der inhaftierten Bürgerjournalistinnen und -journalisten ist gefallen. Der Anteil von Frauen unter den inhaftierten Medienschaffenden bleibt mit 8 Prozent unverändert.

Die Zahl der 389 inhaftierten Medienschaffenden umfasst nicht die vielen Journalistinnen und Journalisten, die im Laufe des Jahres willkürlich festgenommen wurde, sei es für wenige Stunden, Tage oder sogar Wochen. Reporter ohne Grenzen geht davon aus, dass auch diese Zahl aufgrund der Proteste in vielen Ländern wie etwa [Algerien](#) und Hongkong deutlich gestiegen ist. Die Proteste gingen außerdem einher mit einer [Zunahme von Angriffen auf Journalistinnen und Journalisten](#), etwa in [Chile](#) und [Bolivien](#).

In diesen Ländern sitzen die meisten Medienschaffenden wegen ihrer Arbeit in Haft



Fast die Hälfte aller weltweit inhaftierten Journalistinnen und Journalisten (186 von 389) sitzt in den Gefängnissen von nur drei Ländern: China, Ägypten und Saudi-Arabien. Knapp ein Drittel aller weltweit inhaftierten Medienschaffenden sitzt in China in Haft.

4.2 Massenverhaftungen in China



Siebzig Jahre nach der Staatsgründung ist **China weiterhin das Land, in dem weltweit die meisten Medienschaffenden wegen ihrer journalistischen Arbeit im Gefängnis sitzen**. In diesem Jahr hat der Zynismus des Regimes ein neues Level erreicht. Es veröffentlichte ein [Weißbuch](#), das China als echte Demokratie darstellt, während sich die Zahl der inhaftierten Journalistinnen und Journalisten im Land innerhalb eines Jahres verdoppelt hat – auf 120.

Mehr als 40 Prozent der inhaftierten Medienschaffenden sind Bürgerjournalistinnen und -journalisten, die trotz wachsender Zensur sozialer Netzwerke versucht haben, die immer schärfere Kontrolle der Kommunistischen Partei über die traditionellen Medien zu kompensieren. Die meisten der neu inhaftierten Medienschaffenden sind Uigurinnen und Uiguren. Die chinesischen Behörden gehen immer härter gegen die muslimische ethnische Minderheit vor, die die größte demografische Gruppe in der Region Xinjiang im Nordwesten des Landes ist.



Lu Guang
© Fundang Sheng,
Contact Press Images

Der renommierte und mit drei World-Press-Photo-Awards ausgezeichnete Fotograf **Lu Guang** wurde im Oktober 2018 in Xinjiang [festgenommen](#), nur weil er in die Region gereist war, um lokale Fotografen zu treffen und zu unterrichten. Er wurde nach einigen Monaten freigelassen, lebt nun aber unter polizeilicher Aufsicht in seiner Heimatstadt Yongkang und fotografiert nicht mehr.

Zwei bekannte uigurische Medienschaffende traten ihre lebenslange Haftstrafe schon an, bevor Peking begann, systematisch [Internierungslager in Xinjiang zu errichten](#). Die Journalistin **Gulmira Imin** sitzt seit zehn Jahren im [Gefängnis](#). Der Chefredakteurin der Nachrichtenseite *Salkin* wird „Separatismus“ und die „Weitergabe von Staatsgeheimnissen“ vorgeworfen. Der Bürgerjournalist und Akademiker **Ilham Tohti** sitzt seit 2014 in Haft und wurde ebenfalls wegen „Separatismus“ verurteilt. Auf der von ihm gegründeten Seite *Uyghurbiz* kommentierte er politische, wirtschaftliche und soziale Entwicklungen in Xinjiang. Tohti erhielt 2019 den [Václav-Havel-Preis](#) des Europarats und den [Sacharow-Preis](#) des Europäischen Parlaments.



Gulmira Imin
© DR

Die willkürliche Inhaftierung von Medienschaffenden ist bei weitem nicht nur auf Xinjiang beschränkt. Ein ironischer Beitrag des [Bloggers Wu Gan](#) über Korruption in der Partei und eine satirische Zeichnung des [Karikaturisten Jiang Yefei](#) über Menschenrechte in China reichten aus, um beide wegen „Anstiftung zur Untergrabung der Staatsgewalt“ festzunehmen und zu foltern. Jedes alte vermeintliche Vergehen genügt, um Medienschaffende zu inhaftieren. Der ehemalige Journalist **Zhang Jialong**, bekannt für seinen [Einsatz gegen Zensur](#), wird seit August in der Provinz Guizhou festgehalten, weil er „Streit angefangen und Ärger provoziert“ haben soll.



Gui Minhai
© DR

Auch eine ausländische Staatsangehörigkeit schützt nicht vor willkürlicher Festnahme. Der in China geborene australische Schriftsteller und politische Kommentator **Yang Hengjun** wird seit Januar wegen eines [Spionagevorwurfs](#) im Süden des Landes festgehalten. Der in China geborene schwedische Autor und Buchverleger **Gui Minhai** wurde 2015 [in Thailand entführt](#) und sitzt trotz Symptomen einer schweren neurologischen Erkrankung weiterhin im Gefängnis. Die Behörden werfen ihm Verrat von Staatsgeheimnissen und „illegalen“ Kontakt zu ausländischen Diplomaten vor. Zum Ärgernis Pekings [verlieh ihm die schwedische Sektion von PEN im November den Tucholsky-Preis](#).

4.3 Willkürlich inhaftiert im Nahen Osten



In Saudi-Arabien und in Ägypten sitzen jeweils mehr als 30 Journalistinnen und Journalisten im Gefängnis. Wer einmal verhaftet wurde, bleibt in beiden Ländern oft für lange Zeit im Gefängnis. Die Mehrzahl der Inhaftierten sitzt ohne Prozess oder Anklage ein: In Saudi-Arabien liegt gegen 22 der [32 derzeit inhaftierten Medienschaffenden](#) keine Anklage vor; in Ägypten wurden 30 der [34 Inhaftierten bislang nicht verurteilt](#).



Raif Badawi
© DR

Kommt es doch zum Prozess, werden die Journalistinnen und Journalisten oft in grob unfairen Verfahren zu sehr langen Haftstrafen verurteilt. Der saudi-arabische Blogger **Raif Badawi** zum Beispiel wurde 2014 für „Beleidigung des Islam“ [zu zehn Jahren Haft und tausend Stockhieben verurteilt](#). In Ägypten wurde der Journalist **Abdel Rahman Schahin** in zwei Prozessen 2014 und 2015 zunächst zu insgesamt sechs Jahren Haft wegen angeblicher [Mitgliedschaft in einer Terrorgruppe und Verbreitung falscher Nachrichten](#) verurteilt. Er hatte für eine Zeitung gearbeitet, die der inzwischen verbotenen Muslimbruderschaft nahestand. Später kam eine lebenslange Haftstrafe wegen unbewiesener Mordvorwürfe hinzu, die Schahin stets bestritten hat.



Esraa Abdel Fattah
© Reuters

In beiden Ländern ist Folter verbreitet. In Saudi-Arabien gilt sie als systematisch. In Ägypten begann die Bloggerin **Esraa Abdel Fattah** im Oktober einen [Hungerstreik](#), um gegen die [Misshandlungen und Folter](#) zu protestieren, denen sie ausgesetzt war, als sie sich weigerte, im Verhör das Passwort zu ihrem Smartphone zu nennen.



Eman al-Nafdschan
© Twitter

Beide Länder zeichnen sich durch ständige Schikanen sogar gegen Medienschaffende aus, die wieder aus dem Gefängnis entlassen wurden. **Eman al-Nafdschan** zum Beispiel, die Gründerin des Blogs *SaudiWoman.me*, hat weder etwas veröffentlicht noch ist sie öffentlich aufgetreten, seit sie im März 2019 unter Auflagen freikam. Auch zur [Verleihung der Press Freedom Awards](#) von Reporter ohne Grenzen konnte sie im November nicht nach Berlin reisen, um ihre Auszeichnung für besonderen Mut in der Berichterstattung entgegenzunehmen. Ihr droht nach wie vor eine Haftstrafe von bis zu 20 Jahren.

In Ägypten sind viele Medienschaffende nach ihrer offiziellen Haftentlassung bestenfalls halb in Freiheit. Einer von ihnen ist der unter seinem Pseudonym **Shawkan** bekannte Fotojournalist **Mahmud Abu Seid**, der im März 2019 [nach mehr als fünfeneinhalb Jahren freikam](#) – unter der Auflage, dass er für die nächsten fünf Jahre jeden Tag von 18 Uhr bis 6 Uhr morgens auf einer Polizeiwache verbringen muss.

Wer unter derart strikter Aufsicht freikommt, muss jederzeit damit rechnen, erneut ins Gefängnis zu kommen. Der Blogger **Mohammed Oxygen** zum Beispiel wurde Ende Juli erneut festgenommen, nur zwei Monate nach seiner [Freilassung unter Auflagen](#). Auch der Blogger und Menschenrechtsaktivist **Alaa Abdel Fattah** war im März nur unter der Bedingung freigekommen, [jede Nacht auf einer Polizeiwache zu verbringen](#). Seit dem 29. September [durfte er die Wache nicht mehr verlassen](#). Beide gehören zu den Opfern einer [neuen Verhaftungswelle](#), mit der das Regime seit dem Herbst auf Demonstrationen gegen die Regierung reagiert hat.

In Syrien gelang es Reporter ohne Grenzen in 26 Fällen, Informationen über die Inhaftierung von Journalistinnen und Journalisten zu bestätigen. Die tatsächliche Zahl ist wahrscheinlich höher. Denn in den Jahren des Bürgerkriegs hat das Regime von Präsident Baschar al-Assad Hunderte Medienschaaffende – darunter hauptberufliche Journalistinnen und Journalisten wie auch Bürgerjournalistinnen und Bürgerjournalisten – verhaftet, deren Spuren sich in den syrischen Gefängnissen verloren haben. Im vergangenen Jahr hatte das Regime seine Personenstandsregister aktualisiert und dabei stillschweigend den [Tod Hunderter Vermisster in seinen Gefängnissen](#) eingestanden. Einer von ihnen war der Fotograf [Niras Sajed](#).

Keine Gerechtigkeit in der Türkei

Obwohl die Zahl der inhaftierten Journalistinnen und Journalisten im zweiten Jahr in Folge gefallen ist, gehört die Türkei weiterhin zu den Ländern, in denen die meisten Medienschaaffenden wegen ihrer Arbeit im Gefängnis sitzen und einem willkürlichen Justizsystem ausgesetzt sind.

Gerichtsentscheidungen halten scheinbar nicht lang. Rund eine Woche nach seiner [Freilassung unter Auflagen im November](#) saß der bekannte Journalist **Ahmet Altan** [wieder im Gefängnis](#), weil die Staatsanwaltschaft gegen die Entscheidung Berufung eingelegt hatte. Sechs Journalisten der Zeitung [Cumhuriyet](#) – **Musa Kart, Güray Öz, Hakan Kara, Önder Çelik, Ahmet Şık und Mustafa Kemal Güngör** – kamen im September [unter Auflagen frei](#), nur um zwei Monate später zu erfahren, dass ein Gericht in Istanbul sie in einem Wiederaufnahmeverfahren erneut verurteilt hat. Von den sechs weiteren strafrechtlich verfolgten *Cumhuriyet*-Journalisten wurde nur **Kadri Gürsel** freigesprochen. Den anderen droht erneut Haft, sollten ihre Schuldsprüche im Berufungsverfahren bestätigt werden.

Ähnlich erging es auch dem ROG-Türkei-Korrespondenten **Erol Önderoğlu**, der Menschenrechtsverteidigerin **Şebnem Korur Fincancı** und dem Autoren **Ahmet Nesin**. Nach ihrem Freispruch im Juli legte die [Staatsanwaltschaft Berufung gegen die Entscheidung ein](#). Die drei könnten nun im zweiten Anlauf wegen ihrer Teilnahme an einer [Solidaritätsaktion für die kurdische Zeitung Özgür Gündem](#) verurteilt werden.

Dutzende Medienschaaffende wurden im Laufe des Jahres freigelassen, weil sie ihre Haftstrafe abgesehen hatten oder von einer neuen Gerichtsentscheidung profitieren konnten. Rund zehn Medienschaaffende gingen ins Exil, um einem willkürlichen Gerichtsverfahren zu entgehen.

Das Risiko, strafrechtlich verfolgt zu werden, ist gestiegen, denn neben den üblichen Vorwürfen „Terrorpropaganda“, „Zusammenarbeit mit einer illegalen Organisation“ und „Mitgliedschaft in einer illegalen Organisation“ können Journalistinnen und Journalisten nun auch wegen „Beleidigung des Präsidenten“ belangt werden. So erging es etwa Ozan Kaplanoğlu, Journalist und Vertreter der Journalistenvereinigung CGD in der Stadt Bursa.

Neben den von Reporter ohne Grenzen gezählten Fällen sitzen Dutzende weitere Medienvertreterinnen und -vertreter in der Türkei im Gefängnis und werden wegen angeblicher „Verbindung zu illegalen oder terroristischen politischen Gruppen“ strafrechtlich verfolgt.

4.4 Gefahr durch Misshandlung und mangelnde ärztliche Versorgung

In einigen Ländern sitzen Journalistinnen und Journalisten in schlechter gesundheitlicher Verfassung im Gefängnis. Sie wurden oft zu sehr langen Haftstrafen verurteilt, misshandelt und erhalten trotz Erkrankungen keine medizinische Hilfe. Einige Medienschaffende sterben langsam hinter Gittern.



Huang Qi
© Fred Dufour / AFP

Nach ROG-Informationen droht [mindestens zehn chinesischen Journalisten](#) das gleiche Schicksal wie dem Friedensnobelpreisträger [Liu Xiaobo](#) und dem Blogger [Yang Tongyan](#). Beide starben 2017 in Gewahrsam an Krebs, der nicht behandelt wurde. Unter den zehn aktuellen Fällen ist der Journalist **Huang Qi**, der im Juli [trotz schwerer gesundheitlicher Probleme zu zwölf Jahren Haft verurteilt](#) wurde. Der Gründer der Menschenrechtswebseite *64 Tianwang* leidet an Herzproblemen und einer Lebererkrankung. Beides ist zurückzuführen auf die vielen Jahre in Gefängnissen und Arbeitslagern sowie Schläge und Verletzungen während seiner Zeit in Gewahrsam. Angesichts seines Gesundheitszustands kommt die jüngste Haftstrafe einem Todesurteil gleich.

Ebenso alarmierend ist die Situation des bekannten aserbaidischen Investigativjournalisten **Afgan Mughtarli**. Obwohl er an Diabetes und hohem Blutdruck leidet, trat er aus Protest gegen seine willkürliche Behandlung und die seines Anwalts im Gefängnis [im September in den Hungerstreik](#). Sein schlechter Gesundheitszustand zwang ihn, den Hungerstreik vorzeitig abubrechen. Mughtarli wird weiterhin eine medizinische Grundversorgung verweigert.



Narges Mohammadi
© DR

Mangelhafte medizinische Versorgung ist ein seit Jahren bestehendes Problem in den Gefängnissen Irans. Ein drastisches Beispiel dafür war 2019 [zum wiederholten Male](#) der Fall der inhaftierten Journalistin und Menschenrechtsaktivistin **Narges Mohammadi**. Gegen ausdrücklichen ärztlichen Rat wurde sie im Mai 2019 nach einer Operation [sofort in ihre Gefängniszelle zurückverlegt](#); sowohl die Justiz als auch die Gefängnisleitung weigerten sich, ihr einen Aufenthalt im Krankenhaus zu genehmigen. Eine Woche nach der Operation fand ihr Ehemann heraus, dass man Mohammadi auch Antibiotika und andere Medikamente verweigerte. Eine ärztliche Untersuchung bestätigte, dass sich bereits eine Infektion in ihrem Blut ausgebreitet hatte.

Der seit Ende Juli in Tansania inhaftierte Investigativjournalist [Erick Kabendera](#) leidet an Atemwegsproblemen und Anzeichen einer Lähmung in den Beinen, die zu einer Gehbehinderung führt. Einige Verwandte befürchten, dass sein immer schlechter werdender Gesundheitszustand mit der Inhaftierung zusammenhängt.



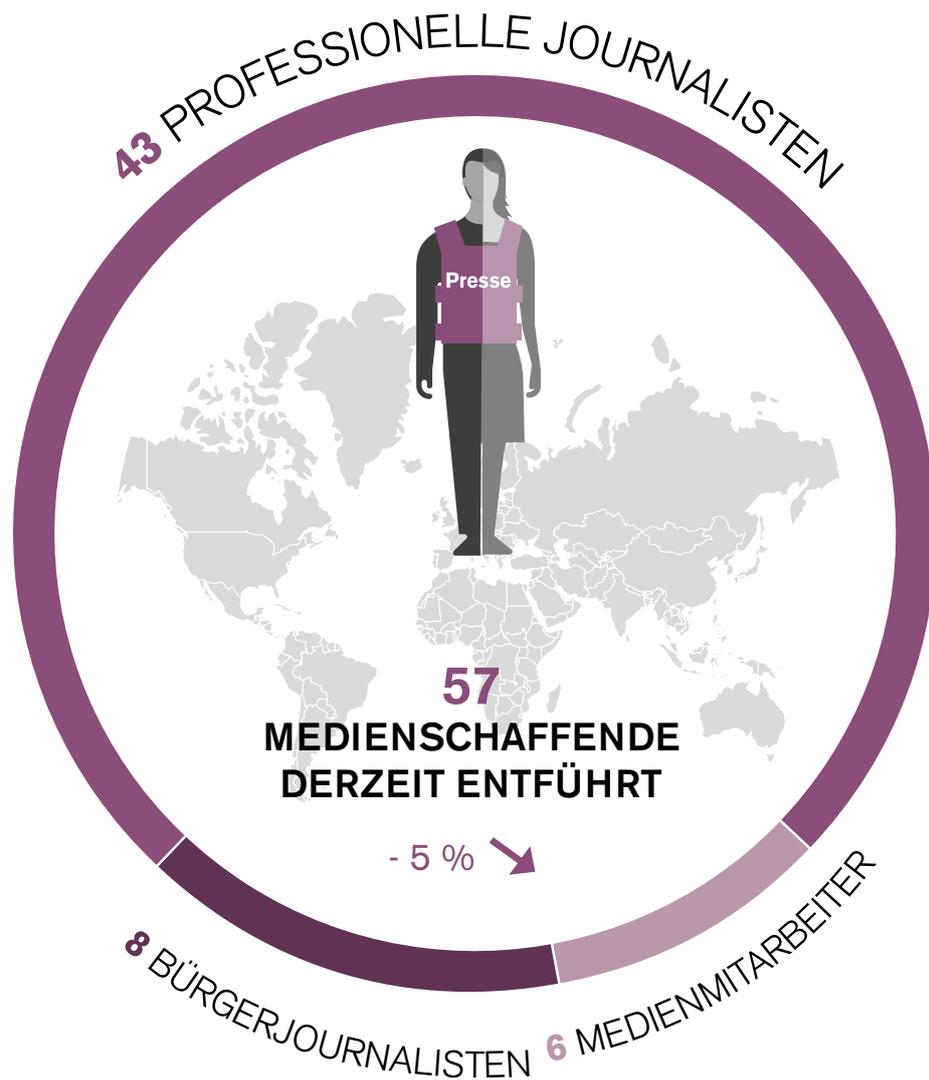
Amadou Vamouké
© DR

Auf der anderen Seite des afrikanischen Kontinents ignorieren die kamerunischen Behörden zwei ärztliche Gutachten, die bescheinigen, dass der 69-jährige Rundfunkjournalist **Amadou Vamouké** wegen einer Erkrankung des Nervensystems eine [medizinische Behandlung im Ausland](#) braucht, die in Kamerun nicht möglich ist. Vamouké sitzt seit mehr als drei Jahren wegen des unbegründeten Vorwurfs in Haft, staatliche Gelder veruntreut zu haben. Eines der Gutachten wurde von einem Neurologen am Amerikanischen Krankenhaus Paris erstellt und empfiehlt wegen einer „akuten und fortschreitenden“ Erkrankung einen „Krankenhausaufenthalt in Frankreich“.

Das Gegenteil passiert derzeit in Vietnam, wo eine unnötige und erzwungene medizinische Behandlung den seit Juli 2018 festgehaltenen Journalisten **Le Anh Hung** langsam umbringen könnte. Weil er sich weigerte, mit den Behörden zusammenzuarbeiten und aus Protest gegen seine [verlängerte Untersuchungshaft](#) in den Hungerstreik trat, wurde er im April 2019 in ein psychiatrisches Krankenhaus verlegt. Dort erhält Hung eine hohe Dosis an starken Neuroleptika und wird durch einen Schlauch in der Nase zwangsernährt, was zu Nebenwirkungen wie Nasenbluten führte. Seine Mutter wehrte sich bisher erfolglos gegen den Gewahrsam. Anfang November erfuhr sie, dass die Dosis seiner Medikamente verdoppelt wurde.

ENTFÜHRTE MEDIENSCHAFFENDE

5.1 Die Zahlen

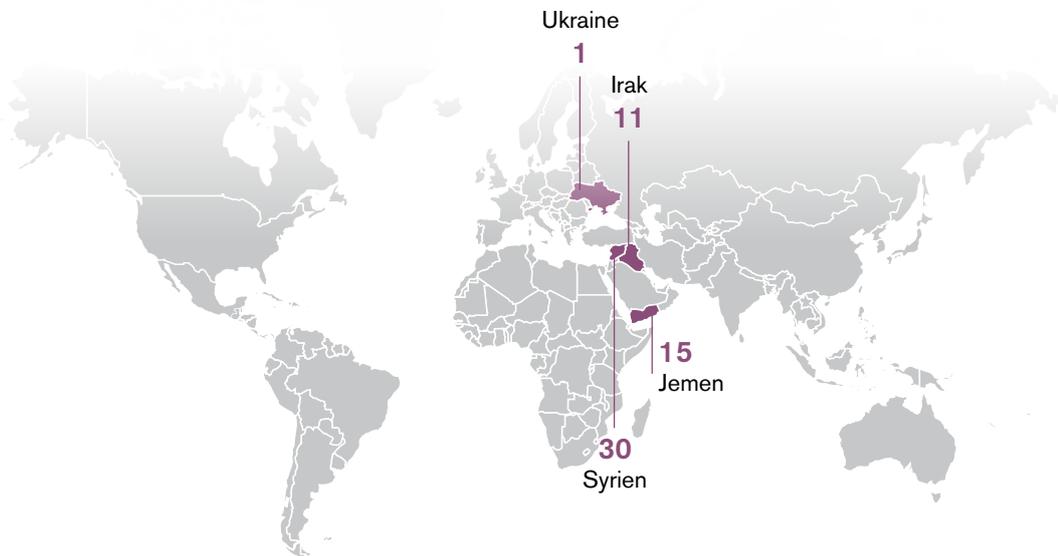


52
im eigenen
Land entführt
(91 %)

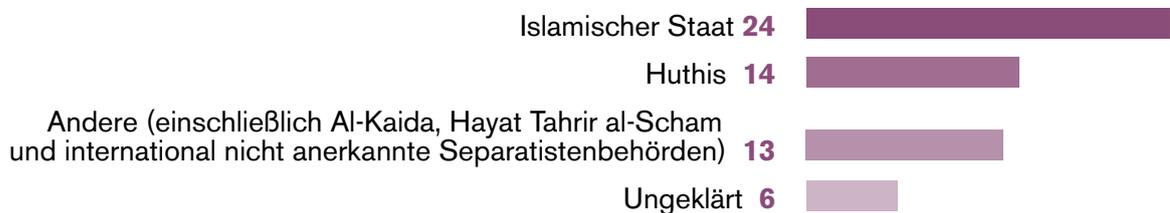


5
im Ausland
entführt
(9 %)

Gefährliche Länder



Diese Gruppen halten die meisten Journalisten als Geiseln:



Weltweit sind derzeit mindestens 57 Medienschaffende entführt, fast genauso viele wie Ende 2018. Diese stabile Zahl spiegelt die kaum veränderte Situation in den betroffenen Ländern wider. Die Fälle konzentrieren sich nach wie vor auf vier Länder: Syrien, Jemen, Irak und die Separatistengebiete im Osten der Ukraine. Trotz der veränderten Machtverhältnisse in Syrien, wo das Assad-Regime inzwischen wieder große Teile des Landes kontrolliert, kamen dort kaum Entführte frei. Vielmehr geben die Entwicklungen Anlass zu umso größerer Sorge um das Schicksal der Geiseln.

Entführt: Reporter ohne Grenzen betrachtet Journalistinnen oder Journalisten als entführt, wenn sie von nichtstaatlichen Akteuren festgehalten werden, die damit drohen, sie zu töten oder zu verletzen, oder die sie festhalten, um eine dritte Partei (eine Regierung, Organisation oder Gruppe) zu etwas zu zwingen. Entführungen können politische oder wirtschaftliche Motive (Lösegeld) haben oder beides zugleich.

5.2 Hohe Strafen durch Rebellen und Separatisten

Militante Extremistengruppen wie der sogenannte Islamische Staat nutzen ihre Geiseln vor allem als Verhandlungsmasse oder zu Propagandazwecken. Doch die Huthi-Rebellen im Jemen und die international nicht anerkannten Behörden der separatistischen „Volksrepubliken“ im Osten der Ukraine behandeln ihre Geiseln als Häftlinge, denen sie schwere Verbrechen anlasten und die sie mit entsprechend hohen Strafen belegen.

Zehn Journalisten, die im Jemen seit 2015 von den Huthis festgehalten werden, [droht die „Todesstrafe“](#) durch ihre Entführer. Dies erfuhren sie nach mehr als drei Jahren Gefangenschaft unter erbärmlichen Bedingungen und nachdem man sie zu Geständnissen gezwungen hatte. Weil sie für Medien gearbeitet haben, die als Unterstützer der gemäßigt islamistischen, mit den Huthis verfeindeten Islah-Partei gelten, warf ihnen ein Sonderstrafgericht „Kollaboration mit dem Feind“ vor, worauf unter dem Regime der Rebellenmiliz die Todesstrafe steht. Für März 2019 wurde ein Schauprozess angesetzt, zu dem es aber nicht kam. Dennoch werden die zehn Journalisten weiterhin an einem unbekanntem Ort in der jemenitischen Hauptstadt Sanaa festgehalten, die seit Jahren von den Huthis kontrolliert wird.



Stanislav Asejew
© Vlneslovo.com

Stanislav Asejew – bekannter unter seinem Pseudonym **Stanislav Wasin** – wurde im August 2019 von den Behörden der selbsterklärten, pro-russischen „Volksrepublik Donezk“ im Osten der Ukraine [zu 15 Jahren Haft verurteilt](#). Zuvor hatten sie ihn schon seit Juni 2017 festhalten. Nachdem die Separatisten Donezk im Frühjahr 2014 unter ihre Kontrolle gebracht hatten, hatte Asejew als einer der letzten unabhängigen Journalisten aus der Stadt berichtet. Für den US-Auslandssender *Radio Free Europe/Radio Liberty* sowie für mehrere ukrainische Zeitungen berichtete er über das tägliche Leben in der Separatistenrepublik.

Seit er in Gefangenschaft ist, durfte Asejew keinen Besuch von außen erhalten. Keine Beobachter wurden zu seinem Schauprozess zugelassen, der mit einer Verurteilung wegen Spionage, der Bildung einer extremistischen Gruppe und Verletzung der territorialen Integrität endete. Als Asejews einzige Hoffnung auf eine baldige Freilassung gilt ein Gefangenenaustausch zwischen den Separatisten und der ukrainischen Regierung.

5.3 Kein Ende der Geiselkrise in Syrien

Syrien bleibt das Land, in dem weltweit die meisten Journalisten, Bürgerjournalisten und Medienmitarbeiter entführt sind. Vermutlich befinden sich dort immer noch 30 von ihnen in der Gewalt ihrer Entführer. Von den meisten gab es jedoch in jüngerer Zeit kein Lebenszeichen. Nur ein einziger Journalist, der wenige Wochen zuvor entführt worden war, wurde im Laufe des Jahres freigelassen: **Fateh Aslan** vom Nachrichtenportal *StepFeed News*. Ende August hatte die Dschihadistengruppe Hayat Tahrir al-Scham ihn in der Region Idlib verschleppt. Sechs Wochen später ließ sie ihn frei.



Shiraz Mohamed
© DR

Das Schicksal fast aller übrigen Geiseln ist völlig unklar. Nur die Entführer des südafrikanischen Fotografen **Shiraz Mohamed**, der im Januar 2017 nahe der türkischen Grenze entführt worden war, übermittelten 2019 zweimal Lebenszeichen von ihm. Im April [wiederholte er in einem Video die Lösegeldforderung](#) seiner Entführer. In einem zweiten Video im August war er mit rasiertem Kopf und in einem orangefarbenen Overall zu sehen, wie ihn Gefangene der Dschihadistengruppe Islamischer Staat in früheren Videos trugen. Auf dieser Aufnahme [bat Mohamed die internationale Gemeinschaft, sich für ihn einzusetzen](#). An die südafrikanische Nichtregierungsorganisation Gift of the Givers, für die er gearbeitet hatte, appellierte er, alles Erdenkliche für seine Freilassung zu unternehmen.



John Cantlie
© Minute News

Von keiner der übrigen Geiseln in Syrien – die vor bis zu sieben Jahren entführt wurden – gab es 2019 eine Nachricht. Unter ihnen ist der britische Journalist **John Cantlie**, der mehrfach [in Propagandavideos des Islamischen Staates auftreten musste](#). Das jüngste dieser Videos wurde im Dezember 2016 in Mossul im Irak aufgenommen. Seitdem gab es nur noch Gerüchte, Cantlie sei noch am Leben, obwohl die letzten vom Islamischen Staat gehaltenen Gebiete in Ostsyrien im Frühjahr 2019 zurückerobert wurden.



Austin Tice
© Tice family

Keine Nachricht gab es auch von dem mauretischen Reporter **Ishak Moctar** und von dem libanesischen Kameramann **Samir Kassab**. Beide waren im Oktober 2013 von Extremisten des Islamischen Staates entführt worden. Sie sollen zuletzt drei Jahre danach in der Region Rakka lebend gesehen worden sein. Im April 2019 bestritt Kassabs Verlobte, dass man sie über seinen Tod informiert habe. Ein Vertreter des libanesischen Außenministeriums habe ihr lediglich gesagt, mangels Indizien [könne Kassab ebenso wahrscheinlich lebendig wie tot sein](#).

Die Familie des US-Reporters **Austin Tice** versucht nach wie vor aktiv herauszufinden, was mit ihm geschah, nachdem er im August 2012 an einem Kontrollposten in Damaskus festgenommen wurde und verschwand. Tice hatte für Medien wie die *Washington Post* und *McClatchy* aus Syrien berichtet. Im April 2018 lobte die US-Bundespolizei FBI eine [Belohnung von einer Million Dollar für Hinweise](#) zu seinem Verbleib aus, doch auch dies brachte keine entscheidenden Erkenntnisse. Am 11. August 2019 – seinem 38. Geburtstag – starteten seine Eltern Debra und Marc Tice eine [neue Kampagne](#). Unter dem Motto „[Ask about Austin](#)“ bitten sie US-Bürgerinnen und -Bürger seitdem, ihre Kongressabgeordnete sowie den US-Außenminister aufzufordern, alles in ihrer Macht Stehende für die Freilassung des entführten Journalisten zu tun.

VERSCHWUNDENE MEDIENSCHAFFENDE

2019 hat Reporter ohne Grenzen keine Kenntnis von neuen Fällen erhalten, in denen Journalistinnen oder Journalisten verschwunden sind.

Als verschwunden zählt Reporter ohne Grenzen Journalistinnen und Journalisten, wenn es weder hinreichende Belege noch eine glaubwürdige Bekennererklärung für ihren Tod oder für eine Entführung gibt.